

Papst feiert grösste Messe in Polen

Predigt wider «die lärmende Propaganda des Liberalismus» – Mehr als zwei Millionen Gläubige in Krakau

KRAKAU: Bei der grössten Messe in der Geschichte Polens hat Papst Johannes Paul II. vor mehr als zwei Millionen Menschen vor der Gefahr eines zügellosen Freiheitsbegriffs gewarnt. Die Messe in Krakau war Höhepunkt der Reise des Papstes in sein Heimatland, von der viele wegen der angegriffenen Gesundheit des 82-Jährigen vermuten, dass es seine letzte gewesen sein könnte.

Die Geistlichen müssten mehr denn je ihre Stimme erheben gegen «die lärmende Propaganda des Liberalismus mit einer Freiheit ohne Wahrheit oder Verantwortung», sagte Johannes Paul vor einer unüberschaubar grossen Menschenmenge auf den Wiesen von Blonia am Rand von Krakau. Mit Blick auf die Möglichkeiten der Gentechnik fügte er hinzu, der moderne Mensch lebe so, als ob Gott nicht existiere. «Er beansprucht für sich das Recht des Schöpfers, in das Geheimnis des menschlichen Lebens einzugreifen. Er will das menschliche Leben durch genetische Manipulation festlegen und die Grenze des Todes selbst bestimmen.»

4 Landsleute selig gesprochen

In der Messe sprach Johannes Paul vier Landsleute selig: den früheren Warschauer Erzbischof Zygmunt Szczesny Felinski (1822-1895), den 1912 gestorbenen Jesuitenpater Jan Beyzym, den Theologen Jan Balicki



Mehr als zwei Millionen Menschen feierten gestern in Krakau eine Messe mit Papst Johannes Paul dem II.

(1869-1948) und die Ordensschwester Sancja Szymkowiak (1910-1942). Bereits in der Nacht waren tausende

von Gläubigen aus allen Landesteilen auf das 48 Hektar grosse Wiesen- gelände geströmt. «Du bist zu Hause»,

sang die Menge, als der Papst auf die Holzplattform mit dem Altar gehoben wurde.

Im Verlauf der rund dreistündigen Messe wirkte der Papst zunehmend erschöpft. Seine Stimme wurde immer brüchiger, und seine Hände zitterten. Die Gläubigen sangen zu Ehren von Johannes Paul ein Lied mit dem Refrain «Polen liebt Dich, Krakau liebt Dich.» Der Titel war bereits 1999 für einen damals geplanten Papst-Besuch komponiert worden, den Johannes Paul dann wegen einer Erkältung absagen musste.

Besuch am Grab der Eltern

Die Nacht zum Samstag hatte der Papst in seinem früheren Bett verbracht und anschliessend die neue Basilika zur Göttlichen Barmherzigkeit bei Krakau eingeweiht. Später traf er mit dem polnischen Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski sowie Regierungschef Leszek Miller zusammen. Miller sagte dem Papst, Polen sei jederzeit bereit, ihn wieder zu empfangen. «Gut, wenn es Gott nur erlaubt», antwortete der 82-Jährige. Kwasniewski sagte, geistig sei der Papst in exzellenter Verfassung.

Das auf die Region um Krakau beschränkte Programm des Besuchs unterscheidet sich deutlich von den früheren acht Papstreisen nach Polen. Am Sonntag wollte Johannes Paul das Grab seiner Eltern auf dem Friedhof Krakau-Rakowice besuchen und zurückgezogen in der Wawel-Kathedrale beten – dort feierte er 1946 seine erste Messe. «Der Papst hat kostbare Erinnerungen an sein Leben hier», sagte Vatikan-Sprecher Joaquin Navarro-Valls. «Hinter jeder Ecke verbirgt sich eine Erinnerung.»

Kindermord in England: Polizei bestätigt Leichenfund

Holly Wells und Jessica Chapman sind tot aufgefunden worden

LONDON: Die britische Polizei hat am Sonntagabend bestätigt, dass es sich bei zwei am Samstag gefundenen Leichen um die ermordeten Mädchen Holly Wells und Jessica Chapman handelt. Der Tat verdächtig sind eine Lehrerin und ihr Verlobter.

Die beiden mutmasslichen Täter wurden am Sonntag dem Haftrichter vorgeführt. Dieser gab die Erlaubnis, sie weitere 36 Stunden festzuhalten. Mit einer Anklage gegen die 25-Jährige und den 28-Jährigen wurde Montag

oder Dienstag gerechnet. Die Eltern von Holly und Jessica dankten am Sonntagabend der Polizei und der Öffentlichkeit für ihre Hilfe. Gleichzeitig baten sie aber die Medien, sie jetzt in Ruhe zu lassen.

Die Leichen wurden am Samstag elf Kilometer östlich von Soham, dem Wohnort der beiden zehnjährigen Mädchen, von Spaziergänger entdeckt. In Soham war die Kirche am Sonntag zu klein für die vielen hundert Menschen, die für die ermordeten Freundinnen beten wollten. Blumen

und Karten wurden niedergelegt. Die grösste Suchaktion der britischen Kriminalgeschichte hatte am Samstag morgen eine spektakuläre Wendung genommen: Die Polizei verhaftete zwei Verdächtige – und zwar ausgerechnet die ehemalige Hilfslehrerin der beiden Mädchen an der Grundschule von Soham, Marxine Carr, und der Abwart des benachbarten Colleges, Ian Huntley. Sie werden der Entführung und des Mordes verdächtig, wie die Polizei mitteilte. Bereits am Freitag war das Paar sieben Stunden

lang als Zeugen verhört worden.

Die beiden Tatverdächtigen hatten sich während der Suchaktion immer wieder vor laufender Fernsehkamera geäussert. Mit Tränen in den Augen sagte Huntley, er habe die Mädchen wahrscheinlich als einer der letzten gesehen.

Carr zeigte eine Karte von Holly mit einem Smiley auf der Vorderseite und der Botschaft «Hope 2 CU soon» (Hoffentlich seh ich Dich bald wieder). Beide beteiligten sich auch an der Suche nach den beiden Mädchen.

Keine El-Kaida-Führer gefasst

WASHINGTON: Trotz intensiver Befragungen haben die USA unter den fast 600 Gefangenen auf dem Stützpunkt Guantanamo Bay (Kuba) bisher keine hochrangigen Mitglieder der Terrororganisation El Kaida ausfindig gemacht. Das sorgte bei den US-Behörden für zunehmende Frustration, berichtete die «Los Angeles Times» am Sonntag. Sie hätten sich wertvolle Informationen erhofft, aber nur wenige hilfreiche Hinweise erhalten. Keiner davon habe die Art von Details enthalten, die zur Identifizierung neuer El-Kaida-Zellen oder zur Aufdeckung von Terrorplänen nötig seien. «Es ist nichts, was einen vom Sockel hauen könnte», zitierte das Blatt einen Geheimdienstbeamten. Bei den meisten der Gefangenen, die seit Januar nach Kuba gebracht worden seien, handle es sich um Kämpfer und Helfer der «mittleren und unteren Ebene».

Auch Bahrain gegen US-Angriff

NEW YORK: Auch das mit den USA verbündete Golfemirat Bahrain hat sich am Sonntag gegen einen möglichen Angriff auf Irak gestellt. Iran und Bahrain seien entschieden gegen jede einseitige militärische Aktion gegen Irak, hiess es in einer gemeinsamen Erklärung zum Abschluss eines zweitägigen Besuchs des Emirs von Bahrain, Scheich Hamad bin Isa el Chalifa, in Iran. Irak will nach eigenen Angaben den Dialog mit den Vereinten Nationen über die Rückkehr von UN-Waffenspektoren fortsetzen. Der oberste geistliche Führer Irans, Ajatollah Ali Chamenei, sagte bei einem Treffen mit Scheich Hamad, jede Macht, die etwas gegen die islamische Welt plane, werde grosse Probleme bekommen. Jeder Zwischenfall in der Region werde den Schaden, die ihn verursacht hätten. Um den amerikanischen Drohungen entgegenzutreten, müsse die islamische Welt enger zusammenarbeiten, forderte Chamenei.

Schröder will keine deutschen Soldaten im Irak

Kanzler-Kandidat Edmund Stoiber will sich an Diskussion nicht beteiligen

BERLIN: Der Streit zwischen deutscher Bundesregierung und Unionsparteien um eine klare Positionierung in der Frage einer Beteiligung deutscher Soldaten an einem möglichen amerikanischen Militärschlag gegen den Irak hat an Schärfe zugenommen.

Bundeskanzler Gerhard Schröder forderte am Wochenende von der Union «endlich eine klare Ansage». Dagegen lehnte Unionskanzlerkandidat Edmund Stoiber eine Debatte zu dem Thema weiter ab und verwies darauf, mit schnellen Festlegungen werde Druck vom irakischen Präsident Saddam Hussein genommen.

An die Adresse von Stoiber sagte Schröder, diese Politik «zwischen wischen und waschen» habe mit Pflicht und Verantwortung nichts zu tun. Angesichts der kritischen Lage auf dem Balkan, im Nahen Osten und in Afghanistan gebiete es die Verantwortung, neue Krisenherde nicht durch eine militärische Intervention zu eröffnen, sagte der Kanzler. Er sagte dies «mit grossem Respekt» vor dem Bündnispartner. Freundschaft könne nicht heissen, «dass man zu allem Ja und

Amen sagt». Er warnte vor einer Intervention ohne Konzept, «bei der man nicht weiss, wie man reinkommt und wie man wieder rauskommt».

Stoiber sagte in der ZDF-Sendung «Berlin direkt», er wolle erst dann in die Debatte über eine deutsche Beteiligung einsteigen, «wenn die UNO nicht

weiterkommt». Danach gelte es, mit den europäischen Partnern eine einheitliche Linie zu erreichen. Er betonte, mit ihm werde es in der Aussenpolitik keinen deutschen Sonderweg, sondern «nur einen europäischen Weg» geben.

Schröder sagte, eine militärische In-

tervention gegen einen Diktator wie Saddam Hussein sei etwas anderes als die Beteiligung am Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Der Kampf gegen die Taliban, an dem man sich weiter beteilige, sei noch nicht beendet. «Deutschland hat keinen Grund, sich von irgendwem Vorwürfe anhören zu müssen», sagte der Bundeskanzler. «Wir erfüllen unsere Bündnispflichten auf Punkt und Komma.»

Die Grünen-Chefin Claudia Roth verteidigte in einem Interview im Berliner «Tagesspiegel» die Wahlkampfdebatte über die Beteiligung deutscher Soldaten. Das Thema treibe die Menschen «total» um. Es sei aberwitzig, das Thema im Wahlkampf auszusparen. Vom Irak gehe keine qualitativ neue Bedrohung aus. «Es kann doch nicht angehen, dass eine US-amerikanische Regierung einfach sagt, die Regierung im Irak passt und nicht, die muss weg.» US-Botschafter Dan Coats wurde in der vergangenen Woche im Kanzleramt vorgestellt, wie Sprecher der Bundesregierung und der Botschaft bestätigten. Hohe Beamte hätten ihm im Gespräch die deutsche Position verdeutlicht, hiess es.



Bundeskanzler Gerhard Schröder hat bezüglich eines Irak-Einsatzes deutscher Soldaten klar Stellung bezogen.